



**EVALUATION 2008
DER POLIZEILICHEN WEGWEISUNG
BEI HÄUSLICHER GEWALT
KANTON BASEL-LANDSCHAFT**



**WÄR SCHLOHT
DÄ GOHT!**

*Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft
Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt
www.interventionsstelle.bl.ch*

Evaluation 2008 der polizeilichen Wegweisung bei häuslicher Gewalt im Kanton Basel-Landschaft

Kurzbericht

Herausgegeben durch:

Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt
Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft
Rathausstrasse 2
4410 Liestal

Tel: 061 552 62 38
email: interventionsstelle@bl.ch
www.interventionsstelle.bl.ch

Copyright © Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt; Nachdruck etc. unter Quellenangabe und Zurverfügungstellung eines Belegexemplars an die Interventionsstelle erlaubt

Liestal, 25. Juni 2009

Impressum

Erarbeitet durch:

Alexa Ferel	Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt
Christine von Salis	Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt
Ariane Rufino	Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt (bis 1.09.2008)
Thomas Nigl	Soziologiestudent Universität Basel, Projektassistent

Autorinnen:

Christine von Salis	Co-Leiterin der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt
Alexa Ferel	Co-Leiterin der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt

Mitautorinnen

Barbara Umiker Krüger	Leiterin Parlamentarische Vorstösse, häusliche Gewalt und andere Aufgaben
Ariane Rufino	Sozialarbeiterin, Co-Leiterin Interventionsstelle 1999-2008

Bezug des Schlussberichtes

Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt
Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft
Rathausstrasse 2
4410 Liestal

Tel: 061 552 62 38
email: interventionsstelle@bl.ch

1. Gesetzliche Grundlage der polizeilichen Wegweisung und deren Ziele

Seit dem 1. Juli 2006 ist die Änderung des Polizeigesetzes "Wegweisung und Betretungsverbot bei häuslicher Gewalt" in Kraft. Rasch erwiesen sich die sofort einsetzenden flankierenden Massnahmen gegenüber den Opfern wie auch den Tätern als ganz zentral.

Die Kernbotschaften des ergänzten Paragraphen:

- ◆ Die gewaltausübende Person, und nicht wie bisher das Opfer, muss die Folgen ihres Fehlverhaltens verantworten und wird vorübergehend aus ihrem Wohnumfeld entfernt.
- ◆ Der Staat toleriert keine Menschenrechtsverletzungen, ganz egal, wo sie stattfinden. Er handelt zum Schutz der Schwächeren, notfalls auch gegen ihren erklärten Willen.
- ◆ Die Polizei stellt den Schutz der Opfer über den Schutz der Privatsphäre und wird damit niederschwelliger, proaktiver und repressiver als zuvor. Zugleich hat die neue Massnahme einen präventiven Charakter.
- ◆ Die auf eine einfache Formel gebrachte Neuerung heisst: „Wär schloht, dä goht“. Diese unmissverständliche Botschaft der Gesellschaft an alle potenziellen und tatsächlichen Gewalttäter wird damit öffentlich kommuniziert.

Bei der konkreten Gesetzesumsetzung fielen eine Reihe von Arbeiten an, die von der Interventionsstelle gemeinsam mit den betroffenen Partnerorganisationen Polizei, Opferhilfestellen und Bewährungshilfe implementiert wurden.

2. Zweck der Evaluation

Zur Rekapitulation der zentralen Ziele der polizeilichen Wegweisung:

1. Opfer von häuslicher Gewalt sind durch die Wegweisung besser geschützt (► Hauptziel).
2. Die Gewalt wird während der Dauer der Wegweisung unterbrochen, weitere Gewalt wird verhindert.
3. Den Betroffenen wird nach der Wegweisung persönliche Beratung durch die zuständige Fachstelle angeboten.

Die Evaluation sollte untersuchen, inwieweit die obengenannten Ziele der polizeilichen Wegweisung mit der bisherigen Praxis erreicht werden. Basierend auf den Resultaten der Evaluation kann die Interventionsstelle gemeinsam mit den Kooperationspartnern der Wegweisung Massnahmen ins Auge fassen, um diesen Zielen noch näher zu kommen. Das Gremium "Begleitgruppe Wegweisung", bestehend aus Vertretungen der Polizei, Opferhilfe, Beratungsstelle für gewaltausübende Personen, Bezirksgerichte und Interventionsstelle war von Beginn an involviert und insbesondere an der Fragestellung zum jeweiligen Fachbereich beteiligt.

3. Vorgehen und Methode

Es wurden:

- ◆ insgesamt 233 Menschen schriftlich befragt,
- ◆ die in 115 Wegweisungsfällen
- ◆ als Opfer (insgesamt 118 Menschen, davon 73% Frauen, 23% Männer und 4% Jugendliche)
- ◆ oder Weggewiesene (insgesamt 115 Personen, davon 111 Männer, 4 Frauen) betroffen waren.
- ◆ Die Rücklaufquote betrug 67% bei den Gewaltbetroffenen bzw. 53% bei den Weggewiesenen.
- ◆ Sechs Fachleute wurden in einem zweiten Forschungsblock als Expertinnen und Experten persönlich befragt.
- ◆ Beide Befragungen fanden im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2008 statt und betrafen Wegweisungen in diesem Zeitbereich.

4. Statistisches

Im Zeitraum der Evaluation (1.1. - 31.12.2008) wurden gemäss der Gesamtstatistik der Polizei Basel-Landschaft:

- ◆ insgesamt 497 Einsätze wegen häuslicher Gewalt mit Straftatbestand durchgeführt.
- ◆ In 115 Fällen (97% Männer, 3% Frauen / 65% AusländerInnen, 35% SchweizerInnen) war nach Einschätzung der Polizei eine Wegweisung anzuordnen. Dies entspricht gut 23% der Gesamteinsätze mit Straftatbestand.
- ◆ Bei den Weggewiesenen sind 75 Personen Ausländer bzw. Ausländerinnen.
- ◆ In 52 (45%) der insgesamt 115 Polizeieinsätze mit Wegweisung waren Kinder oder Jugendliche (mit)betroffen, entsprechend wurden 52 Berichte an die zuständigen Vormundschaftsbehörden geschickt.

Die Evaluationsstatistik zeigt eine recht grosse Kongruenz der Antwortenden zur Polizeistatistik. Der Anteil der antwortenden Opfer mit Kindern ist prozentual höher.

5. Ergebnisse, Empfehlungen und geplante Massnahmen

Die Latte für die Zielerreichung wurde hoch gesetzt - dennoch: die Arbeit aller Beteiligten zugunsten des Opferschutzes trägt Früchte. Die Opfer fühlen sich mit 85% in grosser Zahl durch die Maßnahme geschützt. Die polizeiliche Wegweisung kann die Gewalt unmittelbar und wirksam unterbrechen. Dank des aufeinander abgestimmten Handelns der Polizei, der Beratungsstellen und weiterer Behörden wird der Opferschutz erhöht.

5.1. Uebersicht:

<i>Ziele der Wegweisung</i>	<i>gewünschte Zielerreichung</i>	<i>Ergebnis Evaluation</i>
Die Opfer von häuslicher Gewalt sind nach der Wegweisung besser geschützt.	- 80% JA-Antworten durch Opfer	- 85% JA-Antworten durch Opfer
Die Opfer von häuslicher Gewalt sind nach Ablauf der Wegweisungsfrist besser geschützt.	- 60% JA-Antworten durch Opfer	- 77% JA-Antworten (Ort zu Hause) durch Opfer - 50% JA-Antworten (Ort ausserhalb) durch Opfer
Die Gewalt wird während der Dauer der Wegweisung unterbrochen, weitere Gewalt wird verhindert.	- 80% JA-Antworten durch Opfer - 70% der Weggewiesenen halten sich an das Kontaktverbot.	- 78% JA-Antworten durch Opfer - 64% der Weggewiesenen halten sich an das Kontaktverbot.
Den betroffenen Opfern wird nach der Wegweisung persönliche Beratung durch die zuständige Fachstelle angeboten.	- 95% erfolgreiche Kontaktaufnahme mit Opfern - 70% Annahme des Beratungsangebots durch Opfer, davon finden 75% die Beratung hilfreich.	- 92% erfolgreiche Kontaktaufnahme mit Opfern - 71% Annahme des Beratungsangebots durch Opfer, davon finden 85% die Beratung ganz oder teilweise hilfreich.
Den betroffenen Weggewiesenen wird nach der Wegweisung persönliche Beratung durch die zuständige Fachstelle angeboten.	- 80% erfolgreiche Kontaktaufnahme mit Weggewiesenen - 50% Annahme des Beratungsangebots durch Weggewiesene, davon finden 75% die Beratung hilfreich.	- 74% erfolgreiche Kontaktaufnahme mit Weggewiesenen - 30% Annahme des Beratungsangebots durch Weggewiesene, davon finden 65% die Beratung ganz oder teilweise hilfreich.

5.2 Die Sicht der Opfer

8 von 10 Frauen erleben den Einsatz der Polizei als hilfreich. Besonders häufig wird das kompetente Vorgehen der Polizei genannt, sowohl auf der Sachebene - Aufklärung über das Prozedere beispielsweise - als auch was die emotionale Ebene bezüglich Empathie und das sich Ernst-Genommen-Fühlen betrifft. Zentral ist für die befragten Opfer (85%), dass die polizeiliche Intervention subjektiv das Sicherheitsgefühl stärkt, aber auch objektiv die Spirale der Gewalt mit der Wegweisung unterbrochen wird (78%).

Die Zielsetzung die Opfer besser zu schützen, wurde erfüllt (s. Anhang Diagramme 1 und 2).

5.3 Die Sicht der weggewiesenen Personen

Nicht erstaunlich ist der Umstand, dass die Polizeiintervention bei der weggewiesenen Person auf weniger Akzeptanz als bei den Opfern stößt. Der Anteil "Unzufriedener" ist mit 80%

eher hoch, kann aber relativiert werden, da beim Bezirksgericht keine Beschwerden gegen die Verfügung eingereicht wurden. Gründe für den hohen Anteil an "Unzufriedenen" sind das Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein oder die Bagatellisierung der ausgeübten häuslichen Gewalt (s. Anhang Diagramm 3).

5.4 *Unterbrechung der Gewaltspirale*

Für 78.5% der Opfer konnte die polizeiliche Wegweisung die häusliche Gewalt für die Dauer der Wegweisung unterbrechen. 7 von 10 Opfern haben während der Wegweisung keine weitere Gewalt erlebt. Für 78.5% der Opfer bestand durch das Zeitfenster von 12 Tagen die Möglichkeit, sich in geschütztem Rahmen Gedanken zu ihrer Situation und möglichen Perspektiven zu machen. 6 Personen, das sind 7.5% der Opfer äusserten klar, trotz polizeilicher Wegweisung und trotz Kontaktverbots, weitere Gewalt durch die weggewiesene Person erlebt zu haben. Rückschlüsse auf die Gewaltformen sind hier nicht möglich. Immerhin treten zwei Drittel dieser Betroffenen erneut mit der Polizei in Kontakt (s. Anhang Diagramm 4).

5.5 *Kontakte zwischen Opfer und weggewiesener Person während der Wegweisungsfrist*

Gut 20% der Opfer standen in freiwilligem Kontakt mit der weggewiesenen Person. Freiwilliger Kontakt führt nicht automatisch zu erneuter Gewalt. Die klare und einschneidende Aktion der Wegweisung durch die Polizei weist gewaltausübende Personen tatsächlich in ihre Schranken und bewirkt - zumindest kurzfristig - eine Verhaltensänderung.

2 von 3 weggewiesenen Personen halten sich an Wegweisung und Kontaktverbot, was einen direkten Effekt auf das Sicherheitsempfinden der Opfer hat. Ein nicht unerheblicher Teil, nämlich 36 % der weggewiesenen Personen, geben an, Kontakt mit dem Opfer gehabt zu haben. Dieser findet in 9.8% sogar zu Hause, am Ort der Wegweisung statt. Das Nichteinhalten des Kontaktverbots durch die weggewiesene Person muss nicht, kann aber zu erneuter Gewalt führen (s. Anhang Diagramm 6 und 8).

5.6 *Beratungsangebote nach der Wegweisung*

◆ Die Kontaktaufnahme und Beratung der Opferhilfe

Ein wichtiges Element der polizeilichen Wegweisung ist die anschliessende proaktive Kontaktnahme und Beratung, die bei 92% (Kontakt) und 71% (Beratung) der Opfer funktioniert. Das ist ein deutlicher Erfolg für die Planung und Umsetzung der involvierten Stellen bezüglich der formellen Abläufe. Es lässt den Rückschluss zu, dass sowohl die Polizei als auch die Beratungsstellen bei der Fallbearbeitung grosse Sorgfalt walten lassen. Auch qualitativ wird das Angebot der Opferhilfe positiv beurteilt. Verbesserungspotential sehen nur einzelne Opfer und dies höchstens im Bereich der finanziellen Überbrückungshilfe sowie im Bereich der Information bezüglich der Situation der weggewiesenen Person (s. Anhang Diagramme 10 und 11).

- ◆ Die Kontaktaufnahme und Beratung der Beratungsstelle für gewaltausübende Personen
Bei 74% der Weggewiesenen hat die Kontaktnahme durch die Beratungsstelle für gewaltausübende Personen funktioniert und der allergrösste Teil wollte auch Beratung. Aber nur knapp 30% nahmen dann die persönliche Beratung in Anspruch. Setzen Schuldverschiebung und Bagatellisierung früh ein, wird verständlich, dass die gewaltausübende Person sich im ersten Moment Beratung zwar gut vorstellen kann, später aber eher davon absieht. Die Beratung gewaltausübender Personen ist eine Herausforderung. Die Zahl von 65% der gewaltausübenden Personen, die mit der Beratung zufrieden waren, zeigt aber, dass sie hilfreich ist - wenn sie denn angenommen wird. Hier ist zu überlegen, ob die Arbeit der TäterInnenberatung im Dienste weiterer und nachhaltiger Gewaltvermeidung nicht durch zusätzliche Motivationsarbeit oder gar gesetzliche Massnahmen wie die Verpflichtung zur Beratung und Teilnahme an Lernprogrammen gegen häusliche Gewalt, zu stärken ist (s. Anhang Diagramme 13 und 14).

5.7 *Kontakte zu weiteren Institutionen*

3 von 4 Opfern hatten - neben Opferhilfe - mindestens einen Kontakt zu Institutionen im Bereich der Strafuntersuchung und des Unterstützungsnetzes.

Allerdings fällt auf, dass lediglich 17,7% der Opfer Kontakt mit der für den Kinderschutz zuständigen Vormundschaftsbehörde angeben. Dies wirft Fragen auf, zumal gemäss den demographischen Daten unserer Evaluation 66% der Antwortenden Kinder haben, die im gleichen Haushalt leben. Gemäss Polizeigesetz §26a ff hat jeder Polizeieinsatz mit Wegweisung eine Meldung an die Vormundschaftsbehörde zur Folge, sobald Kinder im selben Haushalt leben. Dies trägt dem Umstand Rechnung, dass Kinder sowohl als direkt wie auch als indirekt Betroffene der häuslichen Gewalt wahrgenommen werden müssen. Hier stellt sich die Frage, ob die notwendigen Schritte zum Kinderschutz in allen Fällen und rasch genug umgesetzt werden (s. Anhang Diagramm 15).

Weggewiesene Personen hatten in erster Linie Kontakte zu Institutionen, denen sie auf Grund der Wegweisung nicht aus dem Weg gehen konnten und die sich auf die Sachebene bezogen. So zum Beispiel mit der Polizei oder dem Statthalteramt (s. Anhang Diagramm 17).

5.8 *Wie geht es nach Ablauf der Wegweisung weiter?*

Gut 40% der Opfer haben den Kontakt zur weggewiesenen Person abgebrochen. Ebenso viele Opfer entscheiden sich zur Trennung, einige von ihnen erst einige Zeit nach Ablauf der Frist von 12 Tagen (s. Anhang Diagramm 19).

2 von 3 Opfern, die den Kontakt abbrechen sind Migrantinnen. Diese Auswertung erstaunt, aber die Daten sind ein Hinweis darauf, dass der starke staatliche Eingriff und die erzwungene räumliche Trennung längst fällige Entscheidungen zur Auflösung der Beziehung insbesondere bei MigrantInnen vorantreiben.

5.9 *Das Sicherheitsgefühl der Opfer nach Ablauf der Wegweisungsfrist*

7 von 10 Opfern bezeichnen ihr Zuhause nach der Wegweisungsfrist als sicher. Für Opfer von häuslicher Gewalt ist das eine enorm wichtige Aussage, zumal das Daheim für viele der Betroffenen ein Ort von Angst und Schrecken war.

Ausserhalb von zu Hause fühlen sich lediglich 5 von 10 Frauen sicher. Es wird deutlich: Das Zuhause wird durch die Wegweisung der gewaltausübenden Person zu einem sicheren Ort. Ausserhalb dieses geschützten Raumes bedarf es zusätzlicher Massnahmen. Insbesondere die riskante Phase der endgültigen Loslösung aus einer Misshandlungsbeziehung benötigt in den meisten Fällen ein ganzes Set flankierender Schutzmassnahmen, die weit über die polizeiliche Wegweisung hinausreichen (s. Anhang Diagramm 23).

5.10 *Die Sicht der Expertinnen und Experten*

Aus Sicht der Opferberatung ist die flankierende Massnahme „Beratung für Opfer im Rahmen einer Wegweisung“ gut und bedarfsgerecht installiert. Aufgrund der gesetzlich vorgegebenen Frist besteht allerdings ein hoher Zeitdruck. Optimierungsmöglichkeiten sehen die ExpertInnen im Bereich der finanziellen Überbrückungsmöglichkeiten, der Bedingungen für Antragsstellung zur Verlängerung der Wegweisung sowie der Wahrnehmung und Ansprache männlicher Opfer.

Aus Sicht der Beratungsstelle für gewaltausübende Personen ist die flankierende Massnahme „Beratung für Weggewiesene“ gut installiert. Die Kontaktaufnahme mit den Weggewiesenen funktioniert, allerdings besteht eine Hemmschwelle bezüglich Annahme des Beratungsangebots. Der subjektive Beratungsbedarf der Weggewiesenen ist nur marginal vorhanden, insbesondere wenn es um die Konfrontation mit der Gewaltausübung und deren Bearbeitung geht. Optimierungsmöglichkeiten sehen die Experten im Bereich der Information durch die Polizei zur Anlasstat und zur weggewiesenen Person.

Aus Sicht der Polizei ist das Polizeigesetz § 26a ff gut durchführbar. Das Instrument der Wegweisung ist für die Polizei ein geeignetes Mittel, häusliche Gewalt zu unterbrechen. Die Akzeptanz der Betroffenen ist mehrheitlich vorhanden. Die Einsätze sind anspruchsvoll,

fachliche Kenntnis ist Voraussetzung für das adäquate Anwenden dieser Massnahme. Optimierungsmöglichkeiten sieht die Polizei bezüglich des Kinderschutzes.

6. Empfehlungen und Skizze der geplanten Massnahmen

Die Datenauswertung belegt, dass die polizeiliche Wegweisung im Kanton Baselland zum jetzigen Zeitpunkt ein wertvolles Instrument zugunsten des Opferschutzes ist. Der umsichtige Gesetzesentwurf sowie die sorgfältige Planung und Umsetzung zeigen sich in der Professionalität aller Beteiligten. Dennoch lassen sich aufgrund der Datenauswertung folgende Empfehlungen ableiten. Sie sind gemäss den Zielen der polizeilichen Wegweisung gegliedert.

Ziel 1: Die Opfer von häuslicher Gewalt sind durch die Wegweisung besser geschützt.

- ◆ Empfehlung: Um die Qualität der Polizeieinsätze mit Wegweisung weiterhin sicherzustellen und den hohen Grad an Sensibilisierung zum Thema häusliche Gewalt beizubehalten, sollte die fortlaufende Schulung der Polizeimitarbeitenden im bestehenden Rahmen beibehalten werden. Das Thema „männliche“ Opfer sollte in der Polizeischulung stärker berücksichtigt werden.
Geplante Massnahme: Der Ist-Zustand muss beibehalten werden, das Thema "männliche Opfer" soll im kommenden Turnus der Polizeischulungen aufgenommen werden.

- ◆ Empfehlung: Um die Sicherheit der Opfer nach Ablauf der Wegweisungsfrist ausserhalb von zuhause, zu erhöhen, sind Schutzmassnahmen wie z.B. Electronic Monitoring in Ergänzung zur Wegweisung zu prüfen; in Fällen von a) Stalking, b) Nichteinhalten der Wegweisung, c) wiederholtem Verstoss gegen ein räumliches Betretungsverbot.
Geplante Massnahme: Zur Erhöhung des Opferschutzes sollen weggewiesene Personen, die gegen die Verfügung verstossen und erneute Gewalt ausüben mit tels Electronic Monitoring überwacht werden können (siehe auch Jahresprogramm 2010). Dies sollte in Ergänzung zur Wegweisungsverfügung möglichst zeitnah und unkompliziert möglich sein.
Ein Gremium bestehend aus Vertretungen der Sicherheitsdirektion BL, Bewilligungen, Freiheitsentzug und Soziales, der Opferhilfe beider Basel und der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt wird diese Massnahme 2010 auf ihre praktische und rechtliche Durchführbarkeit überprüfen.

- ◆ Empfehlung: Eine Optimierung bezüglich der Abklärungen von Kinderschutzmassnahmen ist zu prüfen
Geplante Massnahme: Eine Arbeitsgruppe bestehen aus Vertretungen des KVA, der VBs, der Fachstelle Kindes- und Jugendschutz, der Opferhilfe, der Fachspezialisten häusliche Gewalt der Polizei und der Interventionsstelle sollte sich formieren. Es soll geprüft werden, welche Instanz für welche Schritte zuständig ist, um den Kinderschutz sicherzustellen. Ziel sollte sein, sicherzustellen, dass jeder Meldung durch die Polizei zeitnah eine Abklärung folgt. Dies bedeutet nicht in jedem Fall die Installierung von Kinderschutzmassnahmen, gewährleistet aber einen Einblick in die Lage der betroffenen Kinder und bei Bedarf das Einrichten notwendiger Massnahmen zu deren Schutz. Die kommunalen Vormundschaftsbehörden (VB) sollen dies in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Vormundschaftsamt BL (KVA) umsetzen.
Bis Frühjahr 2010 soll für die Vormundschaftsbehörden eine Weiterbildung zum Thema "Kinder und häusliche Gewalt" stattfinden. Die Weiterbildung wird durch die Interventionsstelle und die Fachstelle Kindes- und Jugendschutz der SID organisiert.

- ◆ Empfehlung: Zwecks Eingabe zur Trennung und Verlängerung der Wegweisung bei den Bezirksgerichten soll die bestehende Möglichkeit zur mündlichen Antragsstellung, als niederschwelliges Angebot, der Öffentlichkeit und allen Involvierten kommuniziert werden.
geplante Massnahme: Die Interventionsstelle bespricht mit den VertreterInnen der Bezirksgerichte in der Begleitgruppe Wegweisung die bestmögliche Umsetzung.

Ziel 2: Die Gewalt wird während der Dauer der Wegweisung unterbrochen, weitere Gewalt wird verhindert.

- ◆ Empfehlung: Bei der Täteransprache bedarf das Thema weiterer psychischer Gewaltanwendung trotz Kontaktverbot besonderer Aufmerksamkeit.
Geplante Massnahme: Geht zur Kenntnis an die Beratungsstelle für gewaltausübende Personen.

Ziel 3: Den Betroffenen wird nach der Wegweisung persönliche Beratung durch die zuständige Fachstelle angeboten.

- ◆ Empfehlung: Um die weggewiesenen Personen vermehrt zu einer persönlichen Beratung zu bewegen, sollten verschiedene Möglichkeiten der Täteransprache diskutiert werden. Eine offene Sprechstunde oder ein Pikettdienst durch die Beratungsstelle für gewaltausübende Personen ist prüfenswert. Bestehende Erfahrungen mit einer "Pflichtberatung für weggewiesene Personen" sollten in die Planung miteinbezogen werden.
geplante Massnahme: Eine Arbeitsgruppe bestehend aus der Beratungsstelle für gewaltausübende Personen, weiteren Fachperson aus der Täterarbeit und der Interventionsstelle sollen die genannten Vorschläge baldmöglichst prüfen.
- ◆ Empfehlung: Die weggewiesenen Personen sollten mittels Verfügung durch die Strafuntersuchungsbehörde nach der Wegweisung direkt dem Lernprogramm gegen häusliche Gewalt zur Abklärung zugewiesen werden.
geplante Massnahme: Die rechtliche Durchführbarkeit wird mit Vertretungen der Strafverfolgungsbehörde BL und der Interventionsstelle bis Mitte 2010 geprüft.
- ◆ Empfehlung: Die Beratungsstelle für gewaltausübende Personen sollte durch die Polizei differenziertere Angaben zur weggewiesenen Person erhalten. Das Formular "Datenübermittlung der weggewiesenen Person" sollte bezüglich "Angaben zum Tathergang", "Angaben zu Alkohol-/Drogenkonsum" und "Auffälligkeiten zur weggewiesenen Person" erweitert werden.
Geplante Massnahme: Mittels Erweiterung und/oder Anpassung des bestehenden Formulars soll die Empfehlung polizeiintern im Rahmen des Möglichen baldmöglichst umgesetzt werden.
- ◆ Empfehlung: Bei Bedarf sollte es möglich sein, den Opfern innerhalb der Wegweisungsfrist einen Folgetermin im Anschluss an das Erstgespräch bei der Opferhilfe beider Basel anzubieten. Finanzielle Überbrückungshilfe durch das Opferhilfegesetz muss für Opfer und deren Kinder während der Wegweisung zur Verfügung stehen. Die Möglichkeit, auf die weggewiesene Person Regress zu nehmen, ist zu prüfen.
Geplante Massnahme: Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Opferhilfe (Beratung und Fachbereich Bewilligungen, Freiheitsentzug und Soziales) und Interventionsstelle soll diese Empfehlungen 2010 eingehend prüfen.

Ziel 4: Weitere Empfehlungen

- ◆ Empfehlung: Ob eine Entkoppelung von Wegweisungsverlängerung und Trennungsantrag für den Opferschutz von Vorteil wäre, sollte diskutiert werden.
Geplante Massnahme: Die Diskussion soll im Gremium "Begleitgruppe Wegweisung" eingehend stattfinden.

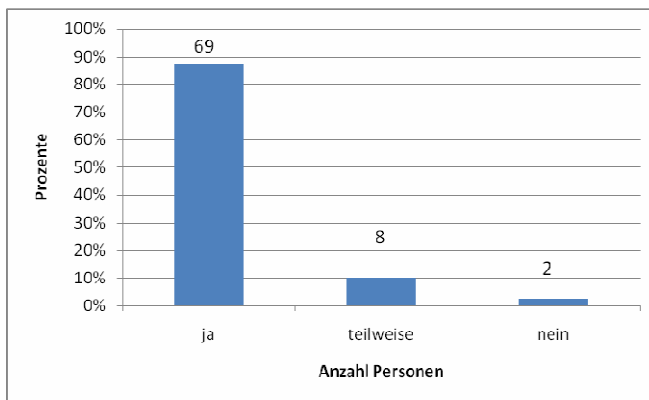
- ◆ Empfehlung: Die Vernetzungsgremien „Fallmonitoring Wegweisung“ (fallbezogener Austausch) und „Begleitgruppe Wegweisung“ (institutioneller Austausch) sollten zwecks Qualitätssicherung weitergeführt werden.
Geplante Massnahme: Bestehendes beibehalten.

- ◆ Empfehlung: Die Öffentlichkeit sollte bezüglich Problematik und Angebot zu häuslicher Gewalt weiterhin sensibilisiert werden.
Geplante Massnahme: Öffentlichkeitsarbeit muss weiterhin hohe Priorität haben.

Die Sicht der Opfer

Diagramm 1:

Ich habe den Einsatz der Polizei als hilfreich erlebt

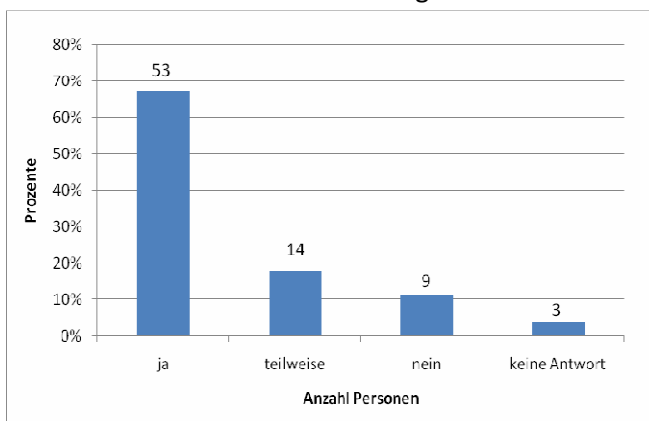


→ Opfer

Von 79 Antwortenden geben 69 Opfer (87,3%) an, den Polizeieinsatz als hilfreich erlebt zu haben, 8 Opfer (10,1%) beurteilen den Einsatz als teilweise hilfreich und 2 Opfer (2,5%) geben an, dass sie den Polizeieinsatz mit anschließender Wegweisung der gewaltausübenden Person als nicht hilfreich empfunden haben.

Diagramm 2:

Ich habe mich in dieser Zeit sicher gefühlt



→ Opfer

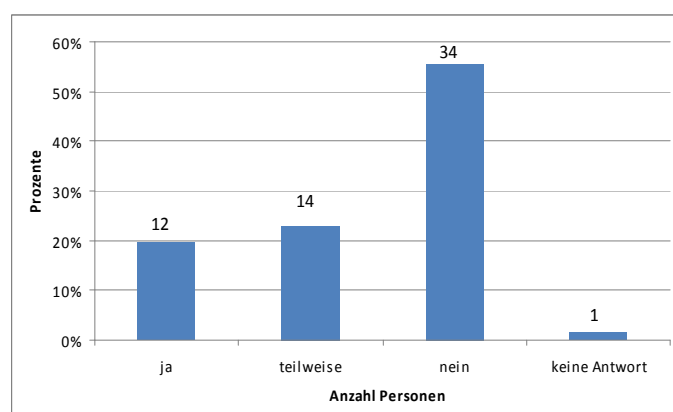
Von 79 Antwortenden geben 53 Opfer (67,1%) an, sich in der Zeit während der WW sicher gefühlt zu haben, 14 Opfer (17,7%) geben an, sich zum Teil sicher gefühlt zu haben.

9 Opfer (11%) äussern, dass sie sich nicht sicher gefühlt hatten und 3 Opfer (4%) machen keine Angaben.

Die Sicht der weggewiesenen Personen

Diagramm 3:

Ich habe den Einsatz der Polizei als sinnvoll erlebt



→ weggewiesene Personen

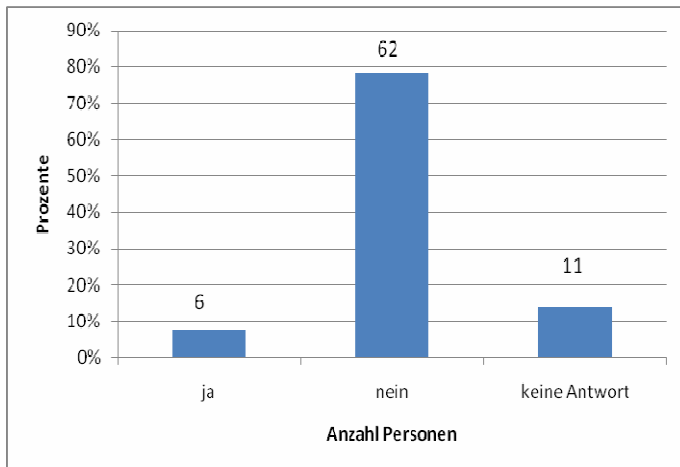
Von insgesamt 61 Antwortenden, haben 34 (55,7%) also mehr als die Hälfte, den Einsatz als nicht sinnvoll erlebt, 14 Personen (23%) als teilweise und nur 12 (19,7 %) als sinnvoll.

Unterbrechung der Gewaltspirale

Diagramm 4:

Ich habe in dieser Zeit weitere Gewalt erlebt

→ Opfer



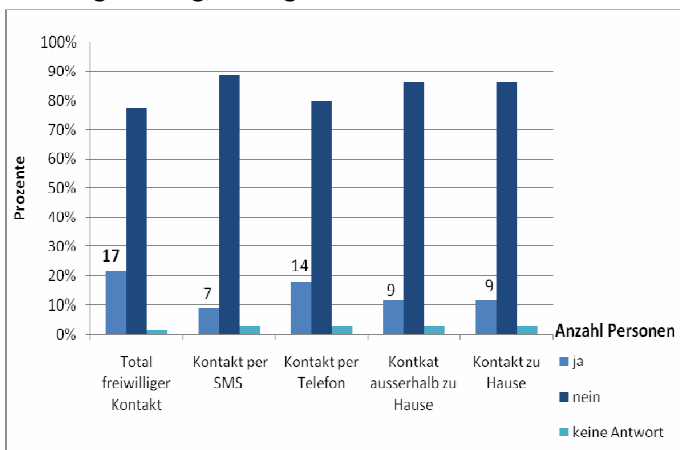
Von 79 Antwortenden geben 62 Opfer (78,5%) an, während der Wegweisung keine weitere Gewalt erlebt zu haben. 6 Opfer (7,6%) geben an, auch während der 12-tägigen Wegweisung Gewalt durch die weggewiesene Person erfahren zu haben. 11 Opfer (13,9%) machen keine Angabe zu dieser Frage.

Kontakte zwischen Opfer und weggewiesener Person während der Wegweisungsfrist

Diagramm 6:

Freiwilliger Kontakt zur weggewiesenen Person während der Wegweisung; Häufigkeit und Form

→ Opfer

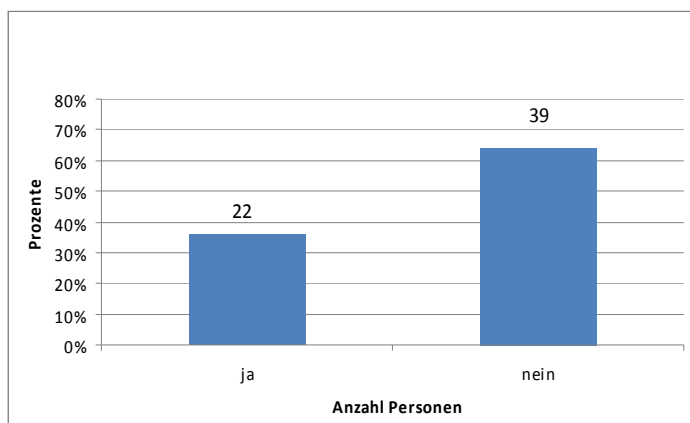


Von 79 Antwortenden geben 17 (21,5%) an, auf freiwilliger Basis trotz Wegweisung und Kontaktverbot für die weggewiesene Person mit dieser kommuniziert zu haben. Freiwillige Kontakte per SMS oder Telefon werden insgesamt 21 Mal genannt. Zu freiwilligen, persönlichen Treffen ausserhalb von zu Hause sind 9 Opfer (11,4%) bereit und ebenfalls 9 Opfer (11,4%) geben an, die weggewiesene Person freiwillig bei sich zu Hause empfangen zu haben (Mehrfachnennungen möglich).

Diagramm 8:

Kontakt zum Opfer während der Wegweisung

→ weggewiesene Personen



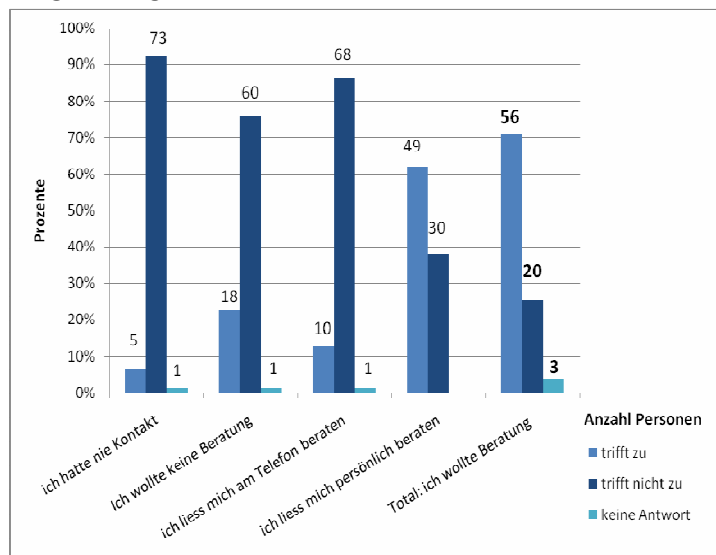
39 Personen (64%) geben an keinen Kontakt zum Opfer gehabt zu haben, 22 (36%) geben an Kontakt gehabt zu haben.

Die Kontaktaufnahme und Beratung durch die Opferhilfe beider Basel

Diagramm 10:

Kontaktaufnahme und Beratung durch die Opferhilfe nach Wegweisung

→ Opfer



Von 79 Antwortenden geben 5 Opfer (6,3%) an, nie einen Kontakt mit der Opferhilfe beider Basel gehabt zu haben. Bei 73 Betroffenen (92,4%) funktioniert die Kontaktaufnahme durch die Opferhilfe beider Basel. Ein Opfer (1,3%) gibt keine Antwort auf diese Frage.

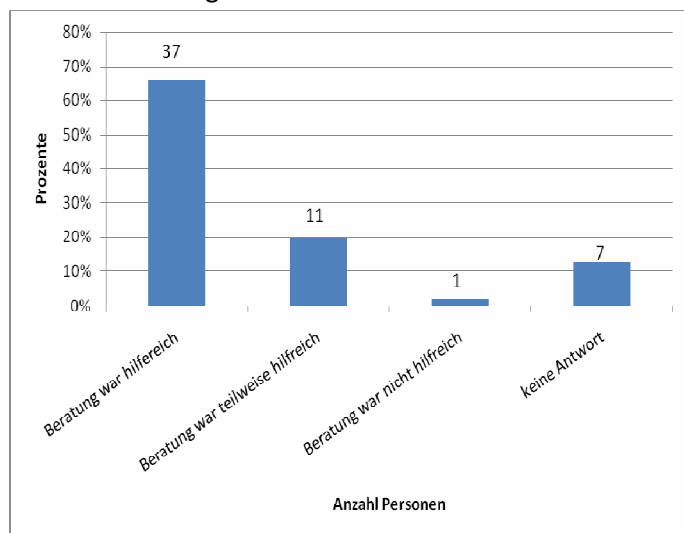
18 Opfer (22,8%) entscheiden sich gegen eine Beratung durch die Opferhilfe beider Basel. 10 Opfer (12,7%) nehmen das Angebot einer telefonischen Beratung an, 49 Opfer (62%) nehmen dasjenige einer persönlichen Beratung in Anspruch.

Abzüglich 3 Doppelnennungen wünschen 56 Opfer (70,8%) Beratung durch die Opferhilfe beider Basel.

Diagramm 11:

War die Beratung hilfreich?

→ Opfer

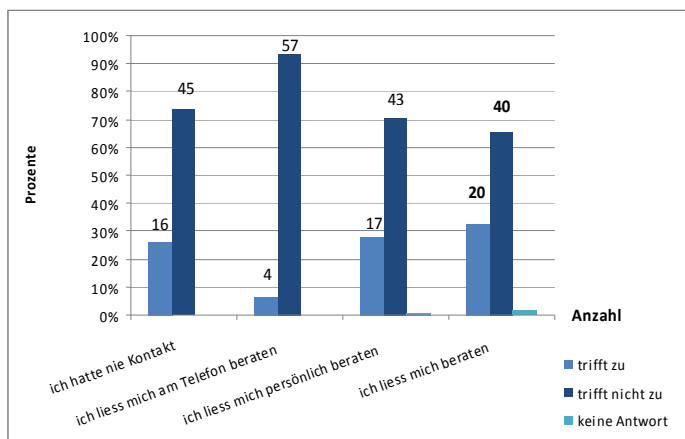


Von insgesamt 56 Opfern, welche die Beratung durch die Opferhilfe beider Basel in Anspruch nehmen, geben 37 Opfer (66,1%) an, dass diese Beratung hilfreich für sie gewesen ist. 11 Opfer (19,6%) beurteilen die Beratung als teilweise hilfreich und 1 Opfer (1,8%) äussert sich mit einem „nein“ zu dieser Frage. 7 Antwortende (12,5%) geben auf diese Frage keine Antwort.

Die Kontaktaufnahme und Beratung der Beratungsstelle für gewaltausübende Personen

Diagramm 13:

Kontaktaufnahme durch die Beratungsstelle für gewaltausübende Personen

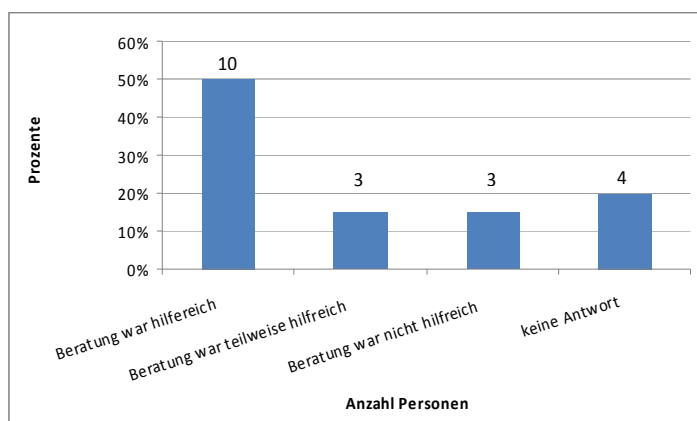


→ *weggewiesene Personen*

16 Personen (26,2%) sagen, sie haben keinen Kontakt zur Beratungsstelle gehabt. 45 (74%) geben an, sie haben Kontakt gehabt, 4 Personen (7%) lassen sich am Telefon beraten. 17 Weggewiesene (30%) gehen zu einer persönlichen Beratung, 43 (70,5%) verzichten ganz auf eine persönliche Beratung auf der Beratungsstelle. Abzüglich einer Doppelnennung liessen sich 20 weggewiesene Personen beraten.

Diagramm 14:

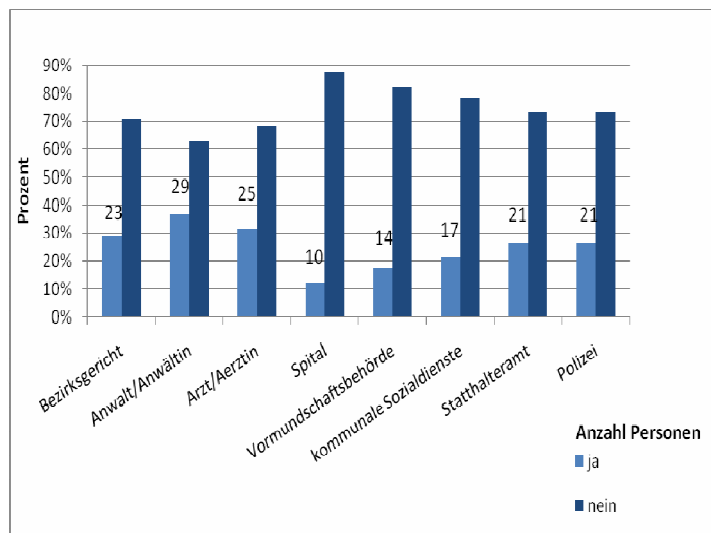
War die Beratung hilfreich?



→ *weggewiesene Personen*

10 Personen (50%) geben an, dass die Beratung hilfreich war. 3 (15%) teilweise und 3 (15%) sagen die Beratung war nicht hilfreich. 4 (20%) geben gar keine Antwort.

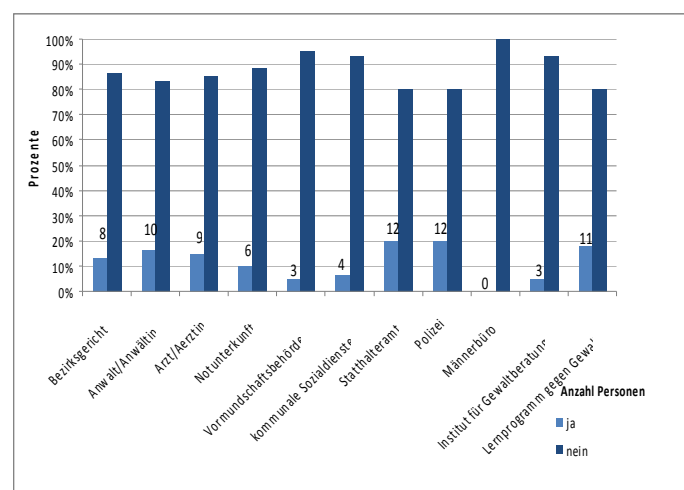
Diagramm 15:
Kontakte mit weiteren Institutionen



➔ Opfer

Von 79 Antwortenden geben 60 (75%) Opfer mindestens einen der insgesamt 160 Einzelkontakte mit weiteren Institutionen an (Mehrfachnennungen möglich). Mit 29 Nennungen (36,7%) am häufigsten erwähnt werden Kontakte zu einer Anwältin oder zu einem Anwalt, gefolgt von 25 Nennungen (31,6%) zu Arzt oder Ärztin, anschliessend 23 Nennungen (29,1%) von Kontakten zum zuständigen Bezirksgericht, welches für allfällige Verlängerungen einer Wegweisung zu kontaktieren ist. 21 Opfer (26,6%) stehen in Kontakt mit dem zuständigen Statthalteramt (Strafuntersuchungsbehörde), ebenso viele mit der Polizei. 17 Opfer (21,5%) vernetzen sich mit dem kommunalen Sozialdienst, 14 Opfer (17,7%) stehen in Kontakt mit der zuständigen kommunalen Vormundschaftsbehörde und 10 Opfer (12,7%) holen sich medizinische Hilfe im Spital.

Diagramm 17:
Kontakte mit weiteren Institutionen

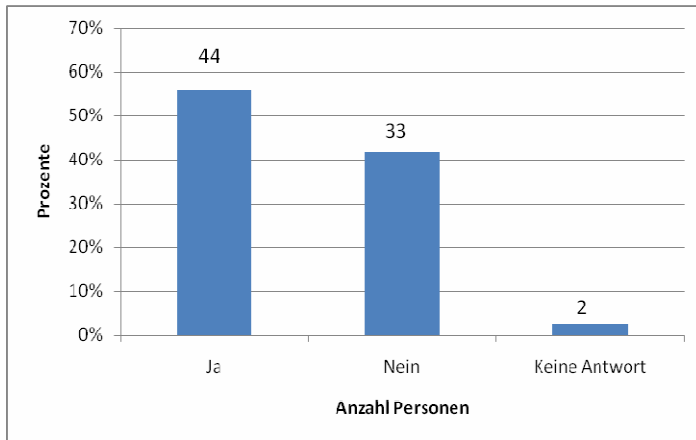


➔ weggewiesene Personen

Von den 61 Antwortenden geben 40 (65%) der weggewiesenen Personen mindestens einen der insgesamt 78 Einzelkontakte mit weiteren Institutionen an (Mehrfachnennungen möglich). Mit dem Bezirksgericht stehen 8 (13,1%) Antwortende in Kontakt, 10 Personen (16,4%) stehen in Kontakt mit einer Anwältin. 9 (14,8%) mit einer Ärztin. 6 Antwortende (9,8%) haben Kontakt mit einer Notunterkunft gehabt, 3 (4,9%) mit den kommunalen Vormundschaftsbehörden und 4 (6,6%) mit dem Sozialdienst. Kontakt haben 12 (19,7%) mit dem Statthalteramt und 12 (19,7%) mit der Polizei gehabt. Mit dem Institut für Gewaltberatung haben 3 (4,9) Antwortende Kontakt gehabt, mit dem Männerbüro 0. Kontakt mit dem Lernprogramm gegen häusliche Gewalt haben 11(18%) gehabt.

Diagramm 19: Haben Sie wieder Kontakt mit Ihrem Partner?

→ Opfer

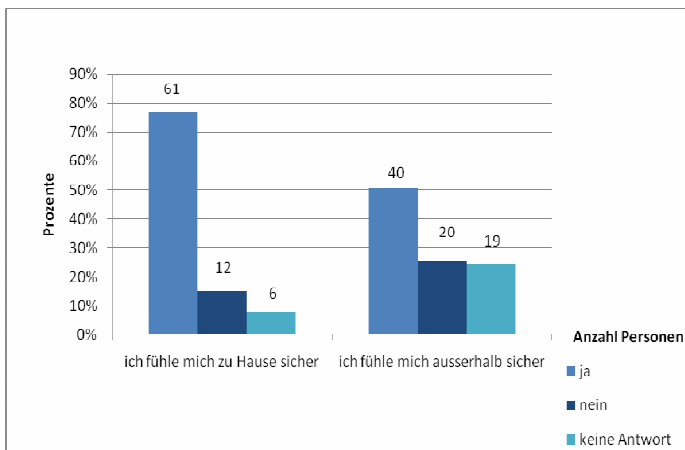


Von 79 Antwortenden haben nach Ablauf der Wegweisungsfrist 44 Opfer (55,7%) wieder Kontakt zur zuvor weggewiesenen Person gehabt. 33 Opfer (41,8%) haben auch nach Ablauf der Wegweisungsfrist keinen Kontakt mehr mit der weggewiesenen Person und 2 Opfer (2,5%) geben keine Antwort auf diese Frage.

Das Sicherheitsgefühl der Opfer nach Ablauf der Wegweisungsfrist

Diagramm 23:
Sicherheitsempfinden der Opfer nach der Wegweisungsfrist

→ Opfer



Von 79 Antwortenden geben 61 Opfer (77,2%) an, sich auch nach Ablauf der Wegweisungsfrist zuhause sicher zu fühlen. 12 Opfer (15,2%) antworten, dass dies nicht zutrifft und 6 Opfer (7,6%) geben auf die Frage keine Antwort. Ausserhalb von zuhause fühlen sich nach Ablauf der Wegweisungsfrist 40 Opfer (50,6%) sicher, 20 Opfer (25,3%) verneinen diese Frage und 19 Opfer (24,1%) geben darauf keine Antwort.